



Diakonat in Deutschland, die in dem Münchner Exerzitienhaus ihre Jahrestagung abhält (rechts).

Foto: Kiderle (2)

Diakone gefordert

Fürstenried

Vielleicht nach dem Mittagessen, heißt es zunächst. Das würde bedeuten, noch zwei Stunden warten zu müssen. Dann kommen aber bald zunächst zwei Sprecher und kurz danach eine Reihe anderer Diakone in einer Kaffeepause nach draußen. „Wir wollen die Menschen nicht einfach vor verschlossenen Türen stehen lassen“, erklärt der erste Vorsitzende, Thomas Nixdorf, aus dem Bistum Rottenburg-Stuttgart. „Wer bei diesen Temperaturen in der Kälte ausharrt, macht ja

ein Herzensanliegen deutlich.“ Bei den Gesprächen und Diskussionen schlagen die Wellen zuerst trotzdem hoch. Die Arbeitsgemeinschaft will deutlich machen, dass sie für das Anliegen der Mahnwache die falsche Adresse ist, weil sie weder ein kirchenpolitisches noch ein kirchenrechtliches Mandat hat. Die Frauen und Männer der Mahnwache verlangen dagegen den persönlichen Einsatz der Diakone für das Anliegen als Sprecher in ihren Diözesen. Außerdem sind sie

enttäuscht, dass die Arbeitsgemeinschaft das Thema nicht auf die Tagesordnung ihres Jahrestreffens gesetzt hat, wie das die Initiatoren der Mahnwache vorgeschlagen hatten.

Als dann aber auch andere Diakone aus dem Schloss kommen, Verständnis und Sympathie äußern, werden die Diskussionen sachlicher. Stanggassinger verteilt an die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft rote Schirme mit der Aufschrift „Für den Diakonat der Frau“, die dankbar angenommen und auch gleich aufgespannt werden, als Schutz gegen die jetzt gleißende Wintersonne.

Stefan Schori von der Kircheninitiative Münchner Kreis wirbt fröstelnd und wortreich für das Vorbild der Diakone-Sprecher aus seinem Erzbistum. Sie haben bereits einen Appell an Kar-

dinal Reinhard Marx gerichtet, dieses Weiheamt für Frauen zu unterstützen und sich in Rom dafür einzusetzen. „Es herrscht zurzeit eigentlich Tauwetter in dieser Frage“, sagt Schori. Dass die Befürworter des Frauen diakonats trotzdem an grundlegenden und traditionsreichen Überzeugungen der katholischen Kirche rütteln, lässt er nicht gelten. Auch nicht, dass Tauwetter zu Überflutungen und Dammbürchen führen kann. „Die Kirche ist doch auf einen festen Fels und nicht auf Sand gebaut. Ein Hochwasser kann sie nicht wegschwemmen.“ Und er ist zufrieden, dass er darüber mit Diakonen aus ganz Deutschland reden konnte.

Alois Bierl

Der Autor ist Chefreporter beim Sankt Michaelsbund.



Gabriele Kuby ist Soziologin, Buchautorin und Vortragsrednerin. Sie lebt in Rimsting am Chiemsee.

Gastkommentar contra

Feministisches „Ich auch!“-Geschrei

Nie hatte ich den leisesten Wunsch, Priesterin zu werden, aber ich hatte seit meiner Konversion zum katholischen Glauben 1997 die Sehnsucht nach heiligen Priestern, nach Männern, die durch ihr heiligmännliches Leben Christus repräsentieren, die geweiht sind, um in der Nachfolge der Apostel das Wunder der Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi zu vollziehen, die mit Vollmacht das Evangelium verkünden.

Das „Ich auch!“-Geschrei der Feministinnen ist natürlich auch in die Kirche eingedrungen. „Ich auch Priester!“, und wenn

ich nicht Priesterin werden kann, woran Rom keinen Zweifel gelassen hat, dann wenigstens und zunächst Diakonin. Schrittchen für Schrittchen voran im Vertrauen auf den Zeitgeist! Der bläst den Protestantisierern der katholischen Kirche eh in die Segel.

Das Problem mit dem feministischen „Ich auch!“ liegt darin, dass die Frage nach dem Wesen der dreiteiligen Priesterweihe von Bischof, Presbyter und Diakon verdunkelt wird. Bald nach meiner Konversion fragte ich im Gebet: „Warum, Herr, hast du nur Männer zu Aposteln berufen?“ Ich wartete,

und Maria unter dem Kreuz trat mir vor Augen. Aus ihr, der Mutter, kommt das Leben. Christus will nicht, dass sie ans Kreuz geht, dass irgendeine Frau ans Kreuz geht. Aber er will, dass seine Apostel dazu bereit sind. Elf seiner Jünger sind eines gewaltsamen Todes gestorben. Sterben im Kampf ist Männersache. Frauen gebären, bringen das Leben hervor, nähren, pflegen, fördern das Leben. Maria steht unter dem Kreuz und wird zur Mutter aller Menschen. Sie wird nicht selbst gekreuzigt. Jesus schützt uns Frauen, wenn er uns nicht zu Priesterinnen beruft.